

Einnahme moderner Antikonvulsiva während der Schwangerschaft

Kein Einfluss auf die Kognition der Kinder im dritten Lebensjahr

Fragestellung: Hat bei Müttern mit Epilepsie eine Therapie mit modernen Antikonvulsiva Auswirkungen auf die kognitiven Funktionen der Kinder im dritten Lebensjahr?

Hintergrund: Es ist das Verdienst von Kim Meador und seinen Kolleginnen und Kollegen, dass in großen Patientenkohorten die Auswirkung antikonvulsiver Substanzen im Mutterleib in zahlreichen Arbeiten untersucht werden.

Patienten und Methodik: In der vorliegenden Untersuchung geht es um die Kognition von dreijährigen Kindern (gemessen mit einem verbalen Index),

Meador KJ, Cohen MJ, Loring DW et al. Cognitive outcomes at age 3 years in children with fetal exposure to antiseizure medications (MONEAD study) in the USA: a prospective, observational cohort study. *Lancet Neurol.* 2023; 22: 712-22

die bei epilepsiekranken und nicht epilepsiekranken Müttern während der Schwangerschaft moderneren Antikonvulsiva ausgesetzt waren. Speziell sollte geprüft werden, ob die Erkrankung der Mutter (Epilepsie/keine Epi-

lepsie) eine Rolle spielt. Ein zweiter Aspekt war die Analyse der Blutkonzentration der Antikonvulsiva im dritten Trimenon in Relation zum verbalen (kognitiven) Leistungsvermögen der Kinder von Müttern mit Epilepsie. Die große Zahl der eingesetzten Antikonvulsiva einschließlich der Variante Monotherapie versus Polytherapie war so komplex, dass sie als Störgröße nicht berücksichtigt werden konnte.

Ergebnisse: Das Autorenteam kommt zu dem Schluss, dass die Erkrankung Epilepsie an sich keinen Unterschied ausmacht. Einen Einfluss hatten jedoch der Intelligenzquotient der Mütter sowie deren Ausbildungsstatus, das Geschlecht der Kinder und deren Ethnie. Keinen Einfluss hatte die maximale Blutkonzentration der Antikonvulsiva im dritten Trimenon. Außerdem wirkte sich postpartale Ängstlichkeit der Mütter negativ auf das verbale (kognitive) Leistungsvermögen aus.

Schlussfolgerungen: Eine Therapie mit modernen Antikonvulsiva während der Schwangerschaft hat keine Auswirkungen auf die kognitiven Funktionen der Kinder im dritten Lebensjahr.

– **Kommentar** von Christian E. Elger, Bonn

Die hier erhobenen Daten sind kaum von praktischem Wert

Frauen, die an einer Epilepsie leiden, sind in der Regel auf die kontinuierliche Einnahme der verschriebenen Antikonvulsiva angewiesen. Bei einer Schwangerschaft(-planung) führt die potenzielle Gefahr für die Entwicklung der Kinder, die im Mutterleib dieser Medikation ausgesetzt sind, zu einer großen Verunsicherung. Diese betrifft sowohl die Behandelnden aus Neurologie und Gynäkologie als auch die werdenden Eltern. (Unnötige) Umstellungen und Compliance-Probleme können die Folge sein. In der Epilepsitherapie ist seit dem Bekanntwerden der teratogenen Effekte von Valproat auf die Entwicklung (Missbildungen) sowie auf Kognition und Psyche eine weitere Verunsicherung hinzugekommen, die vor allen Dingen die neueren Antikonvulsiva betrifft. Dieser Aspekt konnte durch die vorliegende Arbeit hinsichtlich der Kognition nur insoweit entkräftet werden, dass Auffälligkeiten wie bei Valproat nicht nachgewiesen werden konnten.

Die Problematik einer solchen Studie liegt darin, dass eine Vielzahl von Störgrößen miteinander verbunden sind und bei der Kognition und Entwicklung von Kindern eine Rolle spielen. Hinzu kommt, dass die Anzahl der Patientinnen in den einzelnen Gruppen klein ist (z. B. Topiramate nur 2) und die Patientinnen zudem auch Kombinationen eingenommen hatten. Trotz aller statistischen Bemühungen muss daher die Aussage vage bleiben. Insbesondere das Sprachniveau von Dreijährigen ist von zahlreichen äußeren Faktoren abhängig und un-

terliegt damit einer hohen Variabilität. Wichtig ist festzuhalten, dass in dieser Studie die Höhe der Lamotrigindosis keinen Einfluss auf diesen kognitiven Parameter hatte. Die Ängstlichkeit der Mütter postpartal als negativer Einfluss fügt einen weiteren Aspekt hinzu. Er verdeutlicht, dass Frauen mit Epilepsie unter antikonvulsiver Therapie vor und in der Schwangerschaft gut geführt werden sollten, damit diese Ängste reduziert oder gar vermieden werden können. Entscheidend wird eine spätere Analyse der Kognition mit Erreichen des Schulalters sein, da damit ein Teil des Effektes der komplexen maternalen Einflussfaktoren reduziert ist. Insgesamt ist die vorliegende Untersuchung trotz der hochrangigen Publikation nur von bescheidenem praktischem Wert.



Prof. Dr. med. Christian E. Elger, Bonn

Beta Neurologie
Kompetenzzentrum für Epileptologie, Bonn
christian.elger@betaklinik.de